

# Die Haut - mehr als nur Oberfläche

Experimentelles Design in einer New Yorker Ausstellung

7.8.2002

Eine vom Cooper-Hewitt National Design Museum in New York durchgeführte Schau präsentiert Resultate der künstlerischen, gestalterischen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Oberfläche. Sie zeigt, dass neue Materialien und technologische Innovationen immer raffiniertere Kreationen erlauben.

Die menschliche Haut ist ein komplexes, mehrschichtiges Organ, das unseren Körper umgibt - von den robusten Fusssohlen bis zu den feinen Augenlidern. Das Spektrum ihrer Funktionen ist erstaunlich: Sie wirkt als Schutzmantel gegen Sonnenstrahlen und Infektionen. Ihre innen liegenden Nervenstränge ermöglichen den Tastsinn. Aber auch emotionale und physische Befindlichkeiten werden durch die Haut mitgeteilt: Wir erröten und erbleichen, bekommen eine Hühnerhaut und schwitzen. Bei grosser Kälte wird die Haut bläulich, durch Pheromone sendet sie Botschaften aus. Und nicht zu vergessen sind ihre regenerativen Fähigkeiten.

Die im Erdgeschoss des Cooper-Hewitt National Design Museum in New York eingerichtete Ausstellung lotet zunächst die Veränderbarkeit der menschlichen Haut aus - von sanften kosmetischen Eingriffen bis hin zur Schönheitschirurgie. Neuste biotechnologische Forschungsergebnisse bezüglich labortechnisch herangezüchteter Hautteile oder künstlicher Nasen, bei denen Knorpel- und Hautzellen auf ein synthetisches Gerüst verpflanzt werden, welche dieses im Verlauf des Wachstums ersetzen, geben Hinweise auf eine wohl unabwendbare Entwicklung. In Zukunft könnten Körperteile ersetzbar und das Äussere bei Bedarf durch Dermatologen und Chirurgen perfekt korrigiert werden. Gleichzeitig wird der Unterschied zwischen Haut und Bekleidung immer kleiner. So soll wie eine zweite Haut getragene Unterwäsche aus Latex die Verhütung übernehmen: Mit ihren integrierten Kondomen und Pessaren changiert sie zwischen Hygiene und Erotik. Die Art und Weise, wie Kleider den Körper zusätzlich schützen können oder eine Komfortsteigerung ermöglichen, demonstrieren Ausrüstungen aus der Weltraumtechnologie oder dem Militärssektor. So kühlt ein Anzug dank zwei Millimeter dicken Plasticröhren den Träger bei extremen Hitzebedingungen; eine Jacke aus Aerogel (einem extrem leichten Material) hat exzellente isolierende Eigenschaften. Transformierbare Kleider erlauben dem Stadtnomaden einen von der Infrastruktur unabhängigen Aufenthalt: Ein Regenmantel lässt sich aufblasen und wird zum Sessel, zur Matratze oder zum Zelt, und kurze Hosen aus Plastic verwandeln sich in einen Hocker. Kleider mit eingebauten Kommunikations- und Unterhaltungsgeräten erlauben eine Synthese von Technologie und Mode. Stromleitende Gewebe ermöglichen interaktive Oberflächen, womit uns die Technologie immer mehr zu Leibe rückt. Der Elektronikkonzern spannt hierbei mit dem Jeanshersteller

zusammen: Neue Allianzen entstehen. Möbel- und Produktgestalter wie Ross Lovegrove und Karim Rashid verwenden synthetische Materialien für ihre Entwürfe, die auf eine Weichheit von Konsistenz und Form hinzielen.

In allen Ausstellungsbereichen wird deutlich, dass die Haut stets ein «Zwischending» ist, eine Membran zwischen dem (meist) unsichtbaren Inneren und dem Äusseren. Kleidungsstücke mit mehrschichtigem Aufbau spielen mit dem Verbergen und Freilegen der Haut. Ultraleichte, dehnbare Gewebe eröffnen neue gestalterische Möglichkeiten. Zwar ist mit Yoshiaki Hishinuma ein japanischer Modedesigner vertreten, aber die Abwesenheit von Issey Miyakes Kreationen ist in diesem Zusammenhang bedauerlich. Etwas rudimentär ist die Übersicht bezüglich der Architektur ausgefallen. Hier haben Computerprogramme für dreidimensionales Modellieren (die beim Produktdesign, beim Flugzeugbau oder für Spezialeffekte in der Filmindustrie verwendet werden) den Architekten neue Horizonte eröffnet. Natürlich dürfen dabei Arbeiten jüngerer Büros wie Greg Lynn nicht fehlen. Fassaden werden hierbei zunehmend unabhängig von der Gebäudestruktur interpretiert: Sie wölben sich, werfen Falten, sind in sich selbst raumhaltig. Die vom kartesischen System befreite Fassaden- und Gebäudegestaltung ist ein wesentlicher Aspekt, doch kommen hier Beispiele für das konzeptuelle Überdenken der Möglichkeiten von Gebäudehüllen im Stadtraum zu kurz. Architekten wie Jean Nouvel oder Rem Koolhaas, die diesbezüglich eine Vorreiterrolle spielen, sucht man vergebens. Abgerundet wird die Ausstellung mit Leuchtobjekten, deren Haut mysteriös glüht, schwach schimmert oder farbig leuchtet. Dank Oberflächen aus Silikon, Plastic oder Nylon können sie angefasst, verändert und herumgetragen werden.

Die alles andere als neutralen Innenräume des in einem herrschaftlichen Wohnhaus aus dem späten 19. Jahrhundert eingerichteten Museums sind nicht einfach zu bespielen. Doch mit viel Geschick gibt das New Yorker Architekturbüro ARO (Architecture Research Office) den Gegenständen durch helle, leicht gewölbte Plattformen und Rückwände einen neutralen Hintergrund. Gesamthaft wirkt die von Ellen Lupton kuratierte Schau durch das breite Spektrum der Betrachtung etwas ambitioniert, zumal die bescheidene Ausstellungsfläche keine wirklich ausgewogene Auswahl der Exponate zulässt. Doch wirft die Ausstellung erhellende Schlaglichter auf gestalterische Resultate, aber auch auf biotechnologische Entwicklungen, die mit kritischem Blick verfolgt werden sollten. Begleitend zur Ausstellung ist ein sorgfältig gestaltetes Buch erschienen. Mit drei Essays, zusätzlichem Bildmaterial und einem Glossar künstlicher Materialien stellt es eine nützliche Ergänzung zur Ausstellung dar. Spielerisch umgesetzt ist das Thema Oberfläche beim Einband. Scheint dieser optisch eine Polsterung lediglich zu simulieren, so erweist er sich beim Anfassen tatsächlich als weich: Synthetisches Papier wurde mit einer dünnen Schicht aus Polyurethanschaum unterlegt.